

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 7-8

Artikel: Gedanken zur Zeit - und Dank
Autor: Herz, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur Zeit — und Dank

Albrecht von Haller, der geniale Schweizer Biologe, Arzt und Dichterphilosoph (1708—1777), hat durch sein Gedicht «Die Alpen» den Sinn seiner Zeitgenossen für die Schönheit der Berge geöffnet. Bis dahin, so lernte ich es in der Schule, waren sie für die meisten nichts mehr als lästige Verkehrshindernisse. Von geistigen Berggipfeln vermochte er die Kultur seiner Zeit zu überblicken und in die Zukunft zu schauen. Goethe und Schiller wurden stark von ihm beeinflusst. Von ihm stammt der Vers über das Wesen des Menschen: «Unselig Mittelding von Engeln und von Vieh! Du prahlst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie.» Ein anderes Wort von ihm: «Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist; glücklich, wem sie nur die äußere Schale weist» spricht eindringlich zu unserer Zeit.

Der Mensch des 20. Jahrhunderts hat es geschafft, ein gut Teil ins Innere der Natur zu dringen. Er hat nicht nur *einen* Apfel vom Baume der Erkenntnis gegessen, sondern einen ganzen Trog voll. Verhängnisvoll ist, daß es ihm nur auf die Äpfel ankam und nicht auf die Erkenntnis des Bösen und Guten, die diesem Baume nachgesagt wurde. Seine technischen Eroberungen haben ihn in den letzten 50 Jahren weiter gebracht in der Erkenntnis und Beherrschung der Naturkräfte als in Jahrhunderten vorher. Aber seine geistig-sittliche Entwicklung blieb stehen, was Rückschritt bedeutet. Je mehr er sich Herr der Natur fühlte, desto weniger lag ihm daran, Herr seiner zerstörerischen Triebe zu werden. Mit der Entdeckung der durch Atomzersplitterung gewonnenen Kraft ist diese Vernachlässigung lebensbedrohend für ihn selbst und jedes Lebewesen auf der Erde geworden.

Der amerikanische Philosoph John Somerville teilt in seinem Buch «Die Philosophie des Friedens» die uns bekannte Weltgeschichte nicht mehr, wie bisher, in alte, mittelalterliche und neue Zeit ein, sondern in das vor-atomische und atomische Zeitalter. Nach ihm lebt unsere Generation noch auf der Grenzlinie zwischen den beiden Zeitaltern. Erst nach und nach werden wir alle Möglichkeiten, die uns durch die Atomkraft gegeben wurden, herausfinden und entdecken, daß sie die Lebens- und Todesverhältnisse auf der Erde umgestalten. «Glücklich, wem sie (die Natur) nur die äußere Schale weist!»

Diese Glückseligkeit haben wir verloren, und zwar für immer. Die Menschheit hat zum erstenmal die Möglichkeit, durch Kriege sich selbst zu zerstören und den Planeten unbewohnbar zu machen. Und selbst wenn alle Völker den Krieg abschwören, zu totaler Abrüstung, Verzicht auf nationale Total-Souveränität, Gleichheit der Rassen, zu einem Weltgerichtshof und wirtschaftlicher und kultureller internationaler Planung gelangen, werden sie nicht vor dem selbstgeschaffenen Damoklesschwert über ihren Häuptern gerettet. Aus moralischen Fäulnisherden, irgendwo auf dem Globus, können irrsinnige Unmenschen, wie wir sie weidlich kennenlernten, plötzlich aufsteigen, mit Werkzeug-

gen zur Totalvernichtung in ihren Händen. (Man arbeitet heute daran, immer kleinere und billigere Bomben von immer stärkerer Zerstörungskraft herzustellen.)

Wie ich es sehe, kann nur ein «neuer Adam», das heißt eine sittlich erneuerte Welt, diese Gefahr verringern. Dieses Bewußtsein muß in die heute noch größtenteils schlafwandelnden Erdenbürger dringen, den Kindern vom jüngsten Alter durch Erziehung beigebracht werden. Ist das möglich? In der Automobilstadt Detroit lernen Kinder von zwei bis drei Jahren schon, nicht vom Bürgersteig ab über die Straße zu laufen, weil sie verstanden haben, was ihnen droht.

Mit dem «Laisser-aller»-Leben ist es zu Ende. Von der Einzelfamilie bis zur Völkerfamilie muß grundsätzlich ein ehrliches «Leben und Lebenlassen» bei gegenseitiger Achtung der Rechte des Nächsten zur Norm werden. Unmöglich kann solche Norm auf dem Boden des heute vorherrschenden wirtschaftlichen Profitsystems erwachsen, des Kampfes aller gegen alle. Der Konkurrenzkampf muß durch ein Leben friedlicher Zusammenarbeit zum Wohle aller abgelöst werden. Ohne soziale, den verschiedenen Völkern angepaßte Wirtschaftssysteme wird es nicht gehen. Ist das möglich oder ist es nur ein utopischer Traum? Beispiele, die erweisen, daß es möglich ist, liegen vor unsern Augen. Wir haben nur nötig, unsere und anderer Augen dafür zu öffnen. Auch lehrt die Geschichte, daß, wenn durch unerträglich gewordene Notstände die Zeit für wesentliche Änderungen reif geworden war, Männer und Frauen aufstanden, die Unmögliches möglich machten und die Menschheit ein Stück weiter brachten, aus Sklaven Bürger machten. Bessere Lebensbedingungen haben aber je und je die Menschen dazu verführt, sich sittlich gehen zu lassen, nachdem sie von Unterdrückung befreit waren, selbst Unterdrücker zu werden. Das Wort: «Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen», muß den Menschen des Atomzeitalters als Warnung in Fleisch und Blut übergehen. Ewige Wachsamkeit über sich selbst und über das Ganze muß oberstes Gesetz werden. Es ist nicht billiger zu machen.

Nun noch ein paar Worte zum zweiten Teil meines Themas: zu meinem großen Dank für den Gruß und Glückwunsch, den die «Neuen Wege» mir zu meinem 80. Geburtstag dargebracht haben. Er hat mich von Herzen gefreut, und ich möchte meinerseits aussprechen, wieviel mir die «Neuen Wege» von jeher waren und heute mehr denn je sind. Sie helfen uns, in der so verworrenen Weltlage immer wieder das Wesentliche zu erkennen, so daß auch der durch Beruf und Familie vollbeschäftigte Leser sich ein klares Bild von den Ereignissen machen kann. Und als das Größte empfinde ich es, daß durch das Zusammenwirken von Redaktion, Mitarbeitern und Administration der Geist lebendig erhalten wird, den Leonhard Ragaz unserer Zeitschrift gegeben hat. Ich möchte daher mit den Worten schließen, die ein anderer großer Schweizer, Gottfried Keller, in seinem Gedicht «Frühlingsglaube» ausgesprochen hat:

Es wandert eine schöne Sage wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehndend eine Liebesklage geht sie bei Tag und Nacht herum.
Das ist das Lied vom Völkerfrieden und von der Menschheit letztem
Glück,
Von goldner Zeit, da einst hienieden der Traum als Wahrheit kehrt
zurück.

Dann wird's nur Eine Schmach noch geben, nur Eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben, der es für Traum und Wahnsinn hält.
Wer jene Hoffnung gab verloren und bösllich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren, denn lebend wohnt er schon im Grab.

Alice Herz

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ VEREINIGUNG DER FREUNDE DER «NEUEN WEGE»

Unsere Jahresversammlung vom 20. Mai im Haus zum Korn in Zürich stand durch die Person des Referenten — *René Bovard* aus Genf — und durch das Thema seines Vortrages «Unsere Aufgaben im Friedenskampf» im Zeichen eben dieses Kampfes. Ein «zufälliges» Zusammentreffen fügte es, daß gleichzeitig eine Tagung der Atomwaffengegner in Bern stattfand. Um so mehr müssen wir dem Referenten Dank wissen — so führte Dr. Hugo Kramer einleitend aus —, daß er den Vormittag uns gewidmet hat, obwohl er dadurch erst nachmittags in Bern sein konnte.

Der weltweite Kampf um den Frieden ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Alle wissen — und die höchsten Führer haben es schon ausgesprochen —, daß es so nicht weiter gehen kann. Aber die Tatsachen bestehen in einer fortwährenden Steigerung der Kriegsrüstungen, die zu dem unvermeidlichen Ende führen müßte: der Entladung in einem dritten Weltkrieg. Auch manche von uns mögen glauben, er sei unvermeidlich. Aber — wir folgen weiter der Einleitung des Vorsitzenden — wir dürfen das nicht zugeben, wir dürfen nicht resignieren. Es kann — und wird wahrscheinlich — durch schwere Krisen und Erschütterungen hindurchgehen, aber das muß nicht ein Krieg sein, der überdies keinerlei Lösung brächte. Wir können nicht wissen, was für Kräfte schon jetzt unsichtbar in der Tiefe wirken, müssen uns bewußt bleiben, daß auch für uns gilt: «Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll — Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.» Aber wir müssen das Unsrige dazu tun! Wir müssen der Gewalt abschwören, uns auf einen ihr völlig entgegengesetzten Standpunkt stellen: der Macht des Guten vertrauen. In der praktischen Politik heißt das: Ver-